

Protokoll der Frühjahrstagung 2019

Imperiale Lebensweise, die Realitäten in Brasilien und
Perspektiven der Solidarität
www.kooperation-brasilien.org



Titel: Arbeitsgruppe 1: Imperiale Lebensweise: Auswirkungen auf Menschen und Umwelt

Datum: 30.03.2019

Uhrzeit: 10:00 – 12:30 Uhr

Input: Bettina Köhler (Universität Wien)

Privilegienspiel: Jan Erler (KoBra)

Protokoll: Bettina Köhler

Thema der Arbeitsgruppe war eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Konzept der Imperialen Lebensweise, anknüpfend an den Einführungsvortrag vom Vorabend. Zum einen wurden hier nocheinmal zentrale Begrifflichkeiten des Konzepts auf Kärtchen geschrieben in den Raum gestellt: Externalisierung, Absicherung/Verankerung, Verallgemeinerung, Vertiefung, Exklusivität/Nichtverallgemeinerbarkeit, Unsichtbarmachung, hierarchische Strukturierung, physische Infrastrukturen, mentale Infrastrukturen, Strukturen (politische, ökonomische, rechtliche, militärische), Hegemonie (mit Zwang), Hegemonie (mit Zustimmung). Zum anderen brachten die Teilnehmenden Erfahrungen ein, die insbesondere in folgenden Bereichen verankert war: Arbeit im Bereich von Landkonflikten, Frauenrechte, Indigene, Arbeit/Gewerkschaften Brunnenbau, Menschenrechte, Bildungsarbeit, Eine-Welt-Arbeit, Flucht und Migration.

In einer ersten Runde wurde der Frage nachgegangen, welchen Beitrag das Konzept der Imperialen Lebensweise für die eigene Arbeit der Teilnehmenden leisten könne und welche Fragen noch im Raum stehen. Festgehalten wurde hier, dass das Konzept geeignet ist, Zusammenhänge sichtbar zu machen, zu beschreiben und zu analysieren. Insbesondere das Zusammendenken von individuellem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen wurde hier hervorgehoben. Der Begriff der „mentalen Infrastrukturen“ verdeutlicht insbesondere, wie Praktiken und Vorstellungen tief in Normen, im Denken und Alltagshandeln verankert sind. Andiskutiert wurde zunächst, in welchem Verhältnis das Konzept der Imperialen Lebensweise gegenüber anderen ähnlich ausgerichteten Konzepten (etwa Buen Vivir, Post-Wachstum, Gemeinwohlökonomie etc.) steht. Gefragt wurde hier auch, was durch einen Bezug auf die Begriffe „Globaler Norden/Globaler Süden“ in den Blick genommen würde, im Verhältnis zu anderen Konzepten wie etwa „Zentrum-Peripherie“. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Rolle der Imperialen Lebensweise als Krisenlösungsstrategie, was sich anhand der aktuellen Entwicklung in Brasilien anschaulich aufzeigen lässt. Auf der einen Seite wird versucht, sie durch eine Ausweitung der vorherrschenden Produktions- und Lebensweise abzusichern. Zum anderen werden die negativen Nebeneffekte dieser Lebensweise mit zunehmend autoritäreren Politikformen und Ausgrenzung entlang gesellschaftlicher Spaltungslinien bearbeitet. In diesem Zusammenhang stand die Frage im Raum, wie die Zustimmung zur aktuellen Politik in Brasilien zu erklären sei, gerade von Seiten derjenigen Gruppen, die eher weniger davon profitieren (etwa Indigene oder queere, schwarze Studierende etc). Hier wurde auch auf die widersprüchliche Positionierungen gesellschaftlicher Akteure gäbe – etwa hinsichtlich der Frage, ob eine weniger ungleichen

Gesellschaft das Gewaltpotenzial im Alltag reduzieren könne, oder aber den Zugang zu günstigem Personal gefährde. Daran anknüpfend stellte sich die Frage nach den vielfältigen gesellschaftlichen Spaltungslinien und wie es möglich sei, unterschiedliche Gruppen nicht gegeneinander auszuspielen (z.B. für internationale Gewerkschaften eine Perspektive der Solidarität statt Konkurrenz zu entwickeln). Diskutiert wurde auch, inwiefern das Konzept eine Meta-Theorie darstelle, und damit hilfreich in der Politischen Bildung sein könne, wo derzeit Auseinandersetzungen oftmals entlang von Identitätsfragen (wer darf überhaupt sprechen) geführt würden.

Im zweiten Teil des Workshops wurden Aspekte des Konzepts anhand eines interaktiven „Privilegienspiels“ zur Automobilindustrie. Teilnehmende übernahmen unterschiedliche Rollen (z.B. Arbeiter_in in einer brasilianischen Eisenerzmine, Kleinbäuer_in in Minas Gerais, Manager_in in deutschem Automobilkonzern, Verkäuferin in Deutschland). Die Teilnehmenden stellten sich im Raum entlang einer Linie auf. Infolge wurden Aussagen zu gesellschaftlichen Ereignissen vorgelesen (z.B. Folgen des Klimawandels, Freihandelsabkommen MERCOSUR, Rückbau des öffentlichen Personennahverkehrs, Ausbau von PKW-Parkplätzen, Kriminalisierung landloser Arbeiter_innen in Brasilien, Wachstum der Automobilindustrie), und je nach positiver oder negativer Betroffenheit der von ihnen verkörperten Rolle positionierten sie sich im Raum. Abschließend wurde anhand der unterschiedlichen Positionierungen die Frage nach ungleichen Verstrickungen in der Imperialen Lebensweise aber auch die unterschiedlichen Interpretationen diskutiert.

In einem dritten Teil wurde der Frage nach möglichen Ansatzpunkten für Alternativen zur Imperialen Lebensweise nachgegangen. Hier stand zunächst die Frage nach einem adäquaten Zugang bzw einer überzeugenden Thematisierung im Raum: Welche Rolle spielen dabei Identitätsfragen und welche Fallen beinhalten sie (wenn etwa im Anschluss an die Frage, wer überhaupt sprechberechtigt ist, Strukturanalysen aus der Perspektive einer critical whiteness als alte Hüte "weißer alter Männer" abelehnt würden, und wie wird die Position von „Minderheiten“ gegenüber anderen Kategorien von „sozialer Ungleichheit“ diskutiert etc.). Wie hilfreich ist eine Meta-Theorie? Inwiefern werden Menschen über Betroffenheit (Beispiel: Veranschaulichen über ein Kuchen-Verteilungsspiel) und Moralisieren erreicht? Welche alternativen Zukunfts-Narrative braucht es? Auf welche positiven Beschreibungen eines Guten Lebens kann Bezug genommen werden? Diskutiert wurde abschließend auch, inwiefern das Sichtbarmachen von Verbindungslinien und ein Lernen auf Augenhöhe hier Ansatzpunkte bieten kann.